

Bericht von der Sektion "Gesprächsforschung" auf der 40. Jahrestagung der Gesellschaft für angewandte Linguistik in Leipzig vom 15. bis 17. September 2010

Yvonne Reißmann

Die 40. Jahrestagung der Gesellschaft für angewandte Linguistik (GAL) stand dieses Jahr in Leipzig unter dem Motto "Sprachräume". In sechs Themenbereichen und dreizehn Sektionen wurde "Raum" von den verschiedensten Standpunkten betrachtet und es wurde versucht, die Frage zu beantworten, welche Rolle Raum in der Kommunikation einnehmen kann. Das Thema "Raum" ist dabei bereits in den letzten Jahren in vielen Disziplinen immer zentraler geworden, mittlerweile wird sogar vom *spatial turn* gesprochen. Dabei bezog sich "Raum" auf der GAL nicht nur auf geografische oder soziale und kulturelle Räume, sondern es wurde ein weit größeres Spektrum an Verständnissen von "Raum" mitsamt seinen möglichen Einflüssen auf Kommunikation diskutiert. So wurden auch wesentlich abstraktere Räume, die metaphorische, symbolische, virtuelle oder konzeptionelle Gestalt annehmen und kommunikatives Handeln beeinflussen bzw. von diesem beeinflusst werden können, betrachtet.

In der Sektion "Gesprächsforschung" war das Thema "Raum" vor allem auf medialitätsbezogene Spielräume innerhalb der Kommunikation angelegt. *Dorothee Meer* (Münster) und *Jan Georg Schneider* (Koblenz-Landau), die zusammen mit *Karin Birkner* (Bayreuth) die Sektion leiteten, führten in das Themengebiet ein. Im Zentrum ihrer Ausführungen stand das Spannungsfeld zwischen kommunikativen Praktiken und Medialität. Diese Perspektive fragt nach gesellschaftlich herausgebildeten Gattungen oder Praktiken und inwiefern diese jeweils spezifische mediale Einflüsse aus der gesprochenen oder geschriebenen Sprache bzw. beidem enthalten und wie sie für die Praktik selbst formend sind. Zum anderen ist ebenfalls eine Perspektive vom Medium selbst aus möglich. Hier stellt sich die Frage nach typischen Charakteristika mündlicher Sprache, die wiederum erst durch ihre spezifischen Merkmale kommunikative Situationen prägt. In diesem Zusammenhang wurde die Adäquatheit von prototypischen Konzepten wie bspw. Nähe- und distanzsprachlichen Merkmalen für Mündlich- und Schriftlichkeit, wie sie Koch und Oesterreicher (1985) darstellen, und deren Praktikabilität diskutiert. Die zentralen Fragen dieser Sektion waren demnach folgende: Ist gesprochene Sprache als Teilbereich kommunikativer Praktiken zu sehen oder werden diese durch sie bestimmt? Reicht eine nur geringe Anzahl von Merkmalen zur Beschreibung spezifischer Formen aus oder endet sie in einer Prototypisierung dieser für das jeweilige Medium?

Mit diesen Fragen leitete *Reinhard Fiehler* (Mannheim) den ersten Vortrag der Sektion mit dem Titel *Kommunikative Praktiken* ein. Er machte dieses Konzept als Ansatz zur Erforschung gesellschaftlich herausgebildeter kommunikativen Einheiten im Gegensatz zu anderen Konzepten, wie dem der 'kommunikativen Gattungen' (vgl. Luckmann 1986), stark. Als wesentlichen Vorteil des Konzepts 'kommunikativer Praktiken' hob er hervor, dass sie im Gegensatz zu kommunikativen Gattungen weniger rigide Ordnungsstrukturen aufweisen und dass seiner Meinung nach der Begriff der 'Praktik' vor allem den Vollzugscharakter, die Interaktivität und die Zweckmäßigkeit des kommunikativen Handelns besser her-

vorhebt. Dabei beschränken sich kommunikative Praktiken nicht auf mündliche Kommunikation, einige Praktiken sind sowohl mündlich als auch schriftlich realisierbar. Kommunikative Praktiken können, seines Erachtens, dennoch vorwiegend oder sogar ausschließlich mündlich oder schriftlich auftreten. Allerdings ist dieser Differenzierungspunkt der Produktion dann nur ein Merkmal der jeweiligen Praktik; so entstandene Klassen bleiben sonst weiterhin weitestgehend heterogen. So wird einer vorschnellen Prototypisierung, wie sie durch Mündlichkeit und Schriftlichkeit als zentrale Unterscheidungsorgane entstehen kann, und damit auch einer eventuellen Homogenisierung vorgebeugt. Prototypische Strukturen innerhalb einer Praktik anzulegen, hielt er dagegen für sinnvoll.

Der Frage nach medial bedingten Prototypisierungen widmete sich auch der nächste Vortrag von *Dániel Czicza* (Gießen) mit dem Titel *Das Prototypische im Nähe- und Distanzsprechen am Beispiel von Subjekts- und Objektskorrelationen*. Er untersuchte in seiner Dissertation "*es*-Funktionen als semantisch-grammatisches Gesamtsystem im Neuhochdeutschen" anhand eines Textkorpus mit (geschriebenen) Texten aus der Zeitspanne von 1650-2000, wie typische Korrelatverbindungen, also Verbindungen in komplexen Sätzen aus phorischen Elementen der Nähe- und Distanzsprache, die im Matrixsatz auf den untergeordneten Satz verweisen, zu beschreiben sind. Ein Teil seiner Texte repräsentiert laut Czicza historische Mündlichkeit. Bei der Untersuchung bezog er sich auf das Nähe- und Distanzkonzept von Ágel und Henning (2006), nach dessen Parametern er zunächst seine Texte nach prototypischen distanz- und nächsprachlichen Texten einteilte. Die Objekts- und Subjektskorrelatverbindungen von *es* unterschied er anhand der Syntax-Semantik-Beziehung in aggregative (syntaktisch statusheterogene) und integrative (syntaktisch statushomogene) Verbindungen. Er zeigte so, dass in den nächsprachlichen Texten seines Korpus eher weniger syntaktische Korrelate zu finden sind, dagegen in den von ihm eingeordneten distanzsprachlichen Texten eher integrative Formen, wobei allerdings die historische Perspektive zeigte, dass in den älteren Distanztexten weniger integrative Formen zu finden waren. Czicza zog so eine Parallele von den grammatischen Textmerkmalen zur Medialität der Texte.

Anschließend stellte *Jana Brenning* (Freiburg) einen Teil ihres Dissertationsprojektes mit dem Titel *Projektionsverfahren in der Interaktion – Syntaktische Kokonstruktionen* vor. Sie untersucht dabei ein alltägliches Phänomen in Face-to-Face Interaktionen, das Vervollständigen von emergenten syntaktischen Strukturen durch einen zweiten Sprecher. Dieses Phänomen ist bereits in anderen Sprachen ausführlich untersucht worden, eine empirische Untersuchung im Deutschen fehlte aber bisher. Brenning betrachtete Projektionen und deren Vervollständigung durch einen zweiten Sprecher besonders auf der semanto-syntaktischen Ebene. Ihr Korpus zeigte bisher, dass Projektionen gegen Ende einer 'syntaktischen Gestalt', nach Auer (1996:59) bezeichnet der Begriff "communicatively and cognitively real events in time", besonders stark sind, für die Beteiligten scheint sich hier ein systematischer Ort für Vervollständigungen zu finden. Dieses Verfahren der dialogischen Emergenz (Auer 2007:105) ist, das betonte sie, letztlich nur aufgrund der spezifischen Spielräume des Mediums der gesprochenen Sprache möglich, typische Charakteristika wie die Online-Produktion und die Prozesshaftigkeit der gesprochenen Sprache müssen deshalb in eine Analyse einbezogen

werden. So nutzen Sprecher sowohl Projektionen aber auch Verzögerungen des anderen Sprechers, um dessen Äußerung zu vervollständigen.

Mit *Stefan Habscheids* und *Jan Gerwinskis* (Siegen) Vortrag über *Pragmatizität und Medialität verbaler Interaktion im Licht kommunikativer Störungen – am Beispiel von Notfallbewältigungskommunikation* wurden auch die materialen Räume und die darin multimodal geprägte Kommunikation fokussiert. Anhand von audiovisuell aufgezeichneten Notfallübungen der Feuerwehr stellten die beiden Referenten dar, wie komplex und gleichzeitig durch eine notwendige extreme Zweckdeterminiertheit knapp und präzise sequentielle Abläufe in Notfallsituationen auf multimodaler Ebene stattfinden. Innerhalb dieser Abläufe fokussierten sie kommunikative Störungen, die in diesen Situationen immer wieder auftauchen und von den Beteiligten als solche artikuliert und bearbeitet werden müssen. Das Spannungsfeld von kommunikativen Praktiken und Medien zeigten die Referenten auch hier auf: Zum Teil finden sich diese Störungen durch bspw. unvorhersehbare dynamische Entwicklungen der Notfallsituation auf der Ebene der Praktiken, zum Teil liegen sie aber auch auf medialer Ebene, bspw. bei durch raumzeitliche Bedingungen erschwerten sprachlichen Referenzen auf Orte oder Gegenstände. Mit der Untersuchung dieser dynamischen Raumaneynungen der Beteiligten fördern die beiden Vortragenden ebenfalls ein Projekt zur Unterstützung in Notfallsituationen durch medientechnische Innovationen, wie z.B. mit einer *Landmarke* mit verschiedenen Leuchtdioden als Gefahrenzonenkennzeichnung, die der Orientierung der Feuerwehrleute beim Einsatz dient. Mit einem partizipatorischen Designansatz sollen die Mitarbeiter, und damit die letztlich die von der Neuerung Betroffenen, in die Entwicklung einbezogen werden, was durch eine gesprächsanalytische Perspektive Habscheids und Gerwinskis unterstützt wird. Beide zeigten in ihren Analysen, dass sich auch die Landmarken in den Orientierungsprozess einfügen lassen und zu Zeichen werden und als diese ebenfalls abhängig von sprachlichen Transkriptionen sind, welche von den Mitarbeitern der Feuerwehr in den Kommunikationssituationen geleistet werden müssen.

Fabienne Tissot (Winterthur) stellte in ihrem Vortrag mit dem Titel *Vokalisierungsstil? – Zu den Sprechstilen junger Frauen* ihr Dissertationsprojekt vor, in dem sie Interaktionsstile junger Frauen untersucht. Auf der Basis von ca. 150 Stunden Gesprächsmaterial von zwölf Mädchengruppen aus Züricher Gymnasien will Tissot herausstellen, ob die auftretenden Vokalisierungen in der Art ihres Vorkommens als spezifischer Interaktionsstil der jugendlichen Sprecherinnen verortet werden können. Tissot stellte in ihrer Präsentation dar, dass diese *Vokalisierungen* (vgl. Goffman 1987), d.h., die meist stimmlich und lautlich hervorgehobenen Elemente im Diskurs, die auch als Interjektionen oder Lautobjekte bezeichnet werden, in ihrem Korpus vor allem in spezifischen sequentiellen Kontexten auftreten. Als wesentlichste Funktion dieser Signale gab sie an, dass diese Vokalisierungen als eigene bewertende Turnkonstruktionseinheiten sowie als Vorlauflaute von Kommentaren und Bewertungen aber vor allem als Abbildungen von Redewiedergaben, Bewegungen, Zuständen oder Verhalten in ihrem Korpus auftreten. Darauf basierend diskutierte sie, ob es sich um mehr als einzelne Kontextualisierungseinheiten handelt und sogar, wofür Tissot plädiert, ein eigener Stil entsteht. Ihren Stilbegriff bezieht sie im Sinne der interaktionalen Linguistik auf in der Interaktion sozial interpretierte komplexe, holistische Cluster mit verschiedenen sprachlichen Merkmalen (vgl. Selting 1997). Tissot bezeichnete diesen Stil

als "Vokalisierungsstil". Da Tissot allerdings reine Audiodaten vorlagen, konnte nicht untersucht werden, inwiefern diese Phänomene multimodal ausgehandelt werden.

Vivien Heller (Dortmund) widmete sich in ihrem Vortrag *Unterschiede in der Realisierung argumentativer Praktiken von Kindern heterogener sprachlich-kultureller Hintergründe* der kommunikativen Praktik des Argumentierens. Sie stellte damit einen Teil eines Forschungsvorhabens vor, in dem das Handeln von Kindern in den beiden Kontexten 'Familie' und 'Schule' aufgrund der Basis empirischer Daten aus verschiedenen ethnischen Gruppen analysiert und verglichen wird. So soll in dieser sehr weit gefassten Perspektive von 'Raum' die Nähe bzw. die Distanz zwischen diesen Welten, die einerseits durch lebensweltliche Erfahrungen und andererseits durch schulische Erwartungen geprägt sind, aufgedeckt werden. In ihrem Vortrag beschränkte sich Heller auf die Darstellung argumentativer Verfahren in drei Familien unterschiedlicher Nationalität (deutsch, türkisch und vietnamesisch). Sie stellte Ausschnitte aus drei Tischgesprächen zwischen Eltern und Kindern vor, deren Argumentationssequenzen sie vergleichend strukturierte und deren Bestandteile sie hinsichtlich der Funktionen, der pragmatischen Mittel und der Verwendung linguistischer Ressourcen verglich. Bei den Familien mit Migrationshintergrund spielte so auch das Sprach-Switching eine bedeutende Rolle. Heller stellte in ihrer Analyse wesentliche Unterschiede in der Realisierung der kommunikativen Praktik des Argumentierens zwischen den Familien heraus. Besonders die Beteiligungsrollen der Interaktanten und die Hilfsangebote der Erwachsenen für die Argumentationsbeiträge der Kinder, die zwischen sechs und 14 Jahr alt waren, fielen sehr unterschiedlich aus. Heller betonte allerdings, dass sie damit bisher noch keine prototypischen Strukturen für die ethnischen Gruppen herausgestellt habe. Sie diskutierte weiterhin, inwiefern sich unter der Berücksichtigung schulischer Erwartungen verschiedene Erwerbskontexte darstellen lassen.

Erika Linz (Siegen) diskutierte abschließend die konzeptionale Trennung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache in ihrem Vortrag mit dem Titel *Dialogizität und Nähesprachlichkeit. Face-to-Face-Gespräche als Leitbild gesprochener Sprache?* Auf der Grundlage des Nähe- und Distanzkonzeptes von Koch und Oesterreicher (1985) zeigte sie die Problematik einer Prototypisierung des Face-to-Face-Gesprächs für die gesprochene Sprache auf, die ihres Erachtens zu einer Homogenisierung der Formen in dieser Kategorisierung führt. Koch und Oesterreichers Konzept schließt bewusst mediale Faktoren als Parameter aus und wird heutiger technisch vermittelter Kommunikation wie bspw. der Chat- oder Handykommunikation kaum gerecht. Außerdem zeichnen sich Kommunikationsformen in der gesprochenen Sprache wie bspw. Narrationen oder Rituale nicht durch typische Faktoren der Nähe wie Spontanität, Dialogizität oder Kurzlebigkeit aus. Anhand dieser Praktiken diskutierte Linz, wie sich der Faktor der Medialität in gesprochener Sprache verhält und besonders auf die Konstitution kommunikativer Gattungen auswirkt. Sie sprach sich für eine erweiterte Betrachtung kommunikativer Formen in gesprochener Sprache aus, die vor allem auch das Verhältnis zwischen Sprache und Medium berücksichtigen sollte. Sie hält besonders das Konzept der 'Kommunikativen Praktiken' sinnvoll für einen solchen Ansatz.

Mit ihrem Vortrag schloss Linz die Sektion der Gesprächsforschung und ging noch einmal auf eine der eingangs gestellten Fragen nach einer sinnvollen Unter-

scheidung der Medialitäten der Sprache ein. Auch die anderen Beiträge der Sektion zeigten immer wieder die medialen Möglichkeiten und Grenzen von Sprache auf. Deutlich wurde dabei auch in den Diskussionen immer wieder, dass eine Differenzierung anhand weniger Merkmale schnell zu Generalisierungen von Formaten führen kann und so möglicherweise die Spezifik einzelner Situationen unbeachtet bleibt. Bisherige Konzepte erfassen oftmals spezifische Kommunikate und Kommunikationssituationen nur unvollständig und müssen somit erweitert werden. Die Sektion konnte somit aufzeigen, wie in vielen kommunikativen Formaten Medialitäten und Modalitäten (Sinneskanäle) der Sprache ineinandergreifen und dass somit der Bedarf nach neuen Konzeptualisierungen besteht. Dabei muss die Auswahl geeigneter Differenzierungsmerkmale über Faktoren wie 'Distanz' und 'Nähe' hinausgehen und u.a. auch die Anzahl der Kommunikationspartner und ihre Beteiligung, auch auf multimodaler Ebene, und die medialen Faktoren der Kommunikationssituation einbeziehen. Somit muss der 'Raum' zwischen Medialität und kommunikativer Praktik neu aufgespannt werden.

Literatur

- Ágel, Vilmos / Henning, Mathilde (Hg.) (2006): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650-2000. Tübingen: de Gruyter.
- Auer, Peter (1996): On the prosody and syntax of turn-continuations. In: Couper-Kuhlen, Elisabeth / Selting, Margret (Hg.), *Prosody in Conversation*. Cambridge: CUP, 57-100.
- Auer, Peter (2007): Syntax als Prozess. In: Hausendorf, Heiko (Hg.), *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen: Narr, 95-124.
- Goffman, Erving (1978): Response Cries. In: *Language* 54, 787-815.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgebrauch. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15-43.
- Luckmann, Thomas (1986): Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Neidhardt, Fritz / Lepsius, Rainer M. / Weiß, Johannes (Hg.), *Kultur und Gesellschaft. Sonderheft 27 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Opladen, 191-211.
- Selting, Margret (1997): Interaktionale Stilistik: Methodologische Aspekte der Analyse von Sprachstilen. In: Selting, Margret / Sandig, Barbara (Hg.), *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin: de Gruyter, 9-43.

Yvonne Reißmann
Institut für Deutsche Sprache
Abteilung Pragmatik
R5, 6-13
D-68161 Mannheim
y.rissmann@ids-mannheim.de

Veröffentlicht am 1.9.2011

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.